

und streben über eine konstitutionelle Monarchie hinaus dem reinen Parlamentarismus oder gar dem Sozialismus zu — zu einer Zeit, wo der Bauer noch nicht einmal die volle zivile Rechtsbürgerschaft erreicht hat. Er denkt noch allzu stark als Höriger des Staates oder als Glied des Mir-Kollektivs (dörfliche Feldgemeinschaft) und zu wenig als dieser Bauer auf dieser seiner persönlich eigenen Scholle. Als dann aus dem Untergrund der adligen und bürgerlichen Nihilisten die Revolution aufsteigt, fehlt der liberal-konservativen Regierung und dem Zaren der natürliche Bundesgenosse: der selbstbewußte freie und jedem sozialistischen Experiment abgeneigte Bauer. Der Krieg von 1914 und die Revolution von 1917 verhinderten, daß das russische Landvolk das wurde, was das westeuropäische bisher gewesen ist: ein Gegner des gewalttätigen Umsturzes und des Kollektivs. Und warum, so muß man fragen, wagte die russische Führungsschicht unter diesen Umständen 1914 den Krieg?

Ein Buch, dem ein Platz nicht nur in der russischen, sondern auch der gesamteuropäischen Geschichtswissenschaft gebührt. Schade, daß der Text zu stark mit russischen Originalausdrücken gesprenkelt ist und die Personennamen meist nicht in deutscher Schreibweise wiedergegeben sind.

G. F. Klenk SJ

*Heinzel, Erwin: Lexikon historischer Ereignisse und Personen in Kunst, Literatur und Musik. Mit 17 Bildtafeln (XXVI u. 782 S.) Wien 1957, Brüder Hollinek. DM 19,80.*

Schon früher machten Geschichtsbücher, vor allem wenn sie für die Schulen bestimmt waren, auf dichterische Gestaltungen von Persönlichkeiten und Ereignissen aufmerksam. Aber es fehlte ein Buch, das sich bemühte, die Verbindungen von Geschichte und Kunst allgemein und umfassend darzulegen. Dies ist im vorliegenden Lexikon in vorbildlicher Weise geschehen. Geschichtliche Persönlichkeiten bis zum Ende des ersten Weltkrieges, über 1500 an der Zahl, werden angeführt und kurz die wesentlichen Tatsachen genannt, die in der künstlerischen Gestaltung ihren Niederschlag fanden, mit Hinweisen auf andere Personen und Geschehnisse. Dann folgen gegliedert nach Dichtungsgattungen die einzelnen Werke der deutschen und fremden Literatur, die Werke der Plastik, Malerei und Graphik, die musikalischen Schöpfungen (Oper, Oratorien usw.), auch Memoiren sowie sprachlich meisterhafte Darstellungen aus der Hand der Historiker. So ist ein Nachschlagewerk entstanden, das dem Gelehrten wie dem Liebhaber reichen und zuverlässigen Aufschluß bietet.

H. Becher SJ

## Biographisches

*Fittkau, Gerhard: Mein dreiunddreißigstes Jahr. (340 S.) München 1957, Kösel. DM 15,50.*

*Maurina, Zenta: Die eisernen Riegel zerbrehen. Geschichte eines Lebens. (584 S.) Memmingen 1957, M. Dietrich. DM 18,50.*

Das 33. Lebensjahr begann der Verf. als Pfarrer in einem kleinen Dorf des Ermland. Es waren die letzten Wochen der nationalsozialistischen Zeit 1945. Den Flüchtlingen und den geschlagenen Truppen folgten die Russen. Sie schleppten die Arbeitsfähigen fort. Fittkau kam mit vielen anderen in die Petschora. Da er schwer erkrankte, wurde er im folgenden Jahr zurückerbordert und erreichte Berlin. Der Verf. schreibt ohne jede Kunst und ohne schriftstellerische Gewandtheit, nur ehrlich und ergriffen: Ein Stöhnen ob des Übermaßes der Leiden und Greuel und doch wieder ein geistiges Sich-aufraffen in Liebe und Bereitschaft zur Buße und zur Sühne. Naturgemäß spricht er von sich, seinen Ängsten und ihrer Überwindung, seinem Tun, seinem Leiden. Aber er ist sich selbst nicht näher als seine Pfarrkinder, seine Mitgefangenen, selbst die Ungeheuer von Henkersknechten, die ihn quälten. Es sind Russen und auch Mitgefangene, Ausgeburteten der Hölle. Selbst der Leser muß immer wieder gegen Rachegefühle ankämpfen. Dennoch ist das Ganze letztlich ein Preisgesang auf Gott, der den Menschen in seiner größten Erniedrigung zum Heldentum des Glaubens, des Vertrauens, der Liebe erhebt. So wird das Buch gerade in seiner Kunstlosigkeit zu einem beredten Zeugnis der Wahrheit, auch insofern es ohne ein unmittelbares theoretisches Wort zeigt, daß man zwischen Gott und dem Teufel wählen muß und nicht daran denken kann, sich gut zu beiden zu stellen.

Die Wirkkraft des schmucklosen Wortes, wenn es ein Ergriffener ausspricht, wird besonders deutlich, wenn man das Buch der lettischen Dichterin mit dem von Fittkau vergleicht. Sie beschreibt die Ereignisse von 1939—1946, die letzten Wochen der Freiheit in Riga, die teuflische Hinterlist und Gewalttätigkeit der Russen nach dem Vertrag mit Hitler, die Leiden der Letten während der deutschen Besetzung, die Flucht vor den Russen 1944, das Ende des Krieges in Deutschland mit den Grausamkeiten und Erbärmlichkeiten der kriegführenden Parteien und der Bevölkerung, aber auch die Hilfsbereitschaft so vieler einzelner bis zur Auswanderung nach Schweden. Das Grauen ist nicht geringer als bei Fittkau. Die Lieblosigkeit, Stumpfheit, Bosheit und Grausamkeit der Menschen sind schrecklich und machen die Welt zur Hölle. Und doch bleibt auch hier die Liebe und vertieft sich der Glaube an Gott als den alleinigen Halt und

Trost in den Schrecken. Aber die etwas gespreizte Sprache, die Reflexionen und die Selbstbespiegelung der Verfasserin — so wertvoll und richtig manche Urteile und Erörterungen sein mögen — rauben dem Ganzen doch viel an Eindringlichkeit. Wenn sie mit vielen Worten versucht, den Sinn des Leidens zu enthüllen, so erreicht sie doch viel weniger als Fittkau. Der Stoff und der zu bewältigende Gehalt verlangen entweder den Verzicht auf künstlerische Mittel oder eine bedeutend höhere Kraft, wie sie etwa Franz Werfel in den 40 Tagen der Musa Dagh zeigte, Maurina aber nicht zu besitzen scheint. Trotzdem ist auch dieses Buch ein Dokument jener Vorgänge und eine Widerlegung aller Koexistenzphantasien.

H. Becher SJ

*Adalbert Prinz von Bayern:* Max I. Joseph von Bayern. Pfalzgraf, Kurfürst und König. Mit 16 Abbildungen (XII u. 892 S.)

München 1957, F. Bruckmann. DM 28,—.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß auch für die wesentliche Erkenntnis geschichtlicher Vorgänge die amtlichen Staatsarchive nicht genügen, sie vielmehr durch die Familiennachrichten der handelnden Persönlichkeiten zu ergänzen sind, so lieferte ihn dieses Werk, die Frucht höchst sorgfältiger und allseitiger Forschung. Als zweitgeborener Sohn des Herzogs von Pfalz-Zweibrücken hätte Max Joseph (1756—1825) an sich als einfacher Pfalzgraf sein Leben beschlossen; aber schon früh sah seine Umgebung voraus, daß er seinen Bruder überleben und nach dem Aussterben der anderen pfalz-bayrischen Linien an die Spitze des Hauses Wittelsbach treten würde. In der Tat wurde er 1795 Herzog, 1799 Kurfürst und 1806 der erste König von Bayern. In seiner Jugend schon im französischen Militärdienst, hatte er starke Beziehungen zu Paris und war dem Hof freundschaftlich verbunden, ohne daß er deswegen aufgehört hätte, Deutscher zu sein. Die nationalistischen Gedanken haben erst später größeren Einfluß gehabt. Wie überhaupt im Elsaß verband sich in ihm das deutsche Gefühl mit der Freundschaft zum Nachbarvolk. Man wird es dem Verf. nicht verübeln, wenn er die moralische Verwilderung des Adels und die religiöse Lockerung nicht allzu stark hervorhebt. Sie werden dem Leser ohne besondere Akzente genügend deutlich. Er unterschlägt auch nicht die negativen Urteile der Zeitgenossen und macht aus Max I. nicht einen Helden oder einen geistig überragenden Fürsten. Seine durchschnittliche Begabung wird allerdings seit seiner Jugend liebenswürdig gehoben durch eine Reihe von menschlich freundlichen Zügen seines schlichten Wesens, zu denen später eine bemerkenswerte Zähigkeit tritt, mit der er die territoriale Vergrößerung Bayerns im Auge behält und so der äußere

Schöpfer des Landes wird, das sein Staatsminister Montgelas zu einem modernen zentralistischen Staat ausbaute. Daß die königliche Familie ein ziemlich oberflächliches Herrenleben führt, das im gesellschaftlichen Leben und in Familienpolitik aufgeht, wird nicht verschwiegen. Bemerkenswert sind im Gegensatz dazu die Tagebuchaufzeichnungen des ältesten Sohnes des Königs, seines Nachfolgers Ludwig I.

Der Verf. verzichtet von vornherein darauf, Max in die geistigen Strömungen der Zeit hineinzustellen, die ihm nach Ausweis der benutzten Literatur bekannt sind. Die Illuminaten und ihre Gegner, unter ihnen einzelne Exjesuiten, werden nicht näher gekennzeichnet. Auch manche andere umstrittene Persönlichkeiten werden nur genannt und nicht gewürdigt. Der Verf. spricht den Kurfürsten und König sowie Montgelas frei von den mit der Säkularisation verbundenen Zerstörungen. Es ist aber wohl noch belastender für sie, daß sie gar nicht an das Kulturfeindliche dieser Vorgänge gedacht zu haben scheinen. Der territoriale Gewinn für das Land Bayern wird allein behandelt, ohne daß über das Land hinausgehende Gesichtspunkte, der Gedanke des Rechts, das Verhältnis von Einzelstaat zum gesamten Deutschland und der europäischen Völkergemeinschaft oder von den Fürstendynastien zu ihren Völkern die Rede wäre. Bezeichnend dafür ist die Behandlung, die Fürst Metternich erfährt, dessen politisches Weltbild und diplomatische Leistung nicht gewürdigt werden. Auch die innerpolitischen Auseinandersetzungen in Bayern sowie die kirchenpolitischen Vorgänge (Konkordat, Religionsedikt, Tegernseer Erklärung) finden keine eingehende Darstellung. Der Verf. beschränkt sich streng darauf, das private Leben des Königs und seiner Familie und ihre Verbindung mit dem Kaiserhaus, mit Preußen, Württemberg, Baden usw. zu erzählen. Der Hauptvorzug seines Werkes ist die vornehme, klare und objektive Behandlung seines Gegenstandes.

H. Becher SJ

*Amelunxen, Rudolf:* Kleines Panoptikum. Acht Männer und eine Frau. (169 S.) Essen 1957, Ruhrländische Verlagsgesellschaft. DM 7,80.

In der schon im „Kölner Ereignis“ (siehe diese Zs. 151 [1952] 149 f.) wirksamen Schreibweise zeichnet der Verfasser neun Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens (H. Landois, Christine Teusch, Otto Braun, Wilhelm II., Clemens August v. Galen, Carl Sonnenschein, Hugo am Zehnhoff, Franz v. Papen, J. Bautz). Er will nicht so sehr ausgefeilte Geschichtsbilder geben als ein Lehrbuch über die Bedingungen und Gefahren, die sich bei denen auswirken, die der eigene Wille oder die Verhältnisse in den Dienst der Allgemeinheit und des Volkes stellen.

H. Becher SJ